

111 GRÜNDE, DIE DÜSSELDORFER EG ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Eishockeyclub
der Welt

Christoph Ullrich & Bernd Schwickerath



SCHWICKERATH & SCHWICKERATH

**Bernd Schwickerath
und Christoph Ullrich**

111 GRÜNDE, DIE DÜSSELDORFER EG ZU LIEBEN

*Eine Liebeserklärung an den
größartigsten Eishockeyclub der Welt*



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

DEUTSCHLANDS GLAMOURÖSESTER EISHOCKEYCLUB IST DIE DEG – Vorwort 9

1. DER VEREIN 11

Über Historie, Stadion und DEG-Macher

Weil sie 1935 das dritte Eisstadion Deutschlands und das achte Europas hatte – Weil die Brehmstraße zur Legende wurde – Weil sie den schönen Namen »Gemeinschaft« trägt – Weil sie die Übernahmever-suche der Fortuna und des DSC 99 abwehrte – Weil bereits in den 60ern eine Frau die Fäden zog – Weil die DEG einen Kulturkampf auslöste – Weil Hansi Sültenfuß alles organisierte, was zu organisieren war – Weil Josef Klüh Präsident war – Weil Rainer Gossmann Torwart, Vorstand, Schatzmeister und DEB-Präsident war – Weil sie nie ein Tier im Vereinsnamen hatte – Weil die DEG trotzdem die Namensrechte hergab – Weil ihr Pressesprecher immer eine Portion Wahnsinn im Programm hat – Weil die DEG eine moderne Halle mit vielen Stehplätzen hat – Weil die DEG auf einen windigen russischen Geschäftsmann reinfiel – Weil die DEG lange Zeit der eigentliche Star in der Stadt war – Weil die DEG die beste Pommesbude ohne Pommes ist

2. DIE GROSSEN DRAMEN UND ERFOLGE 55

Von Titeln, Spielabbrüchen und auch der ein oder anderen Schlappe

Weil die DEG lange mit den Kriegsfolgen zu kämpfen hatte – Weil sie zu den Gründungsmitgliedern der Bundesliga gehörte – Weil sie 1967 mit einem Feuerwerk die bayerische Dominanz brach – Weil die DEG 1971 (!) Meister wurde – Weil sie erst im Flugzeug vom Titel 1975 erfuhr – Weil sie 1981 das erste deutsche Play-off-Finale bestritt – Weil sie in den 80er Jahren den eigenen Ansprüchen hinterherrante – Weil

die DEG in den Play-offs 1988/89 einfach das Eis verließ – Weil die frühen 90er glorreich waren – Weil 1990 der Trainer flog und eine Ära begann – Weil sie 1991 den Titel in Köln holte – Weil der Titel-Hattrick 1992 der traurige Beginn einer großen Freundschaft wurde – Weil Hans Zach 1993 das Kölner Tor auf das Eis warf – Weil sie 1996 trotz Hardy Nilsson als Trainer Meister wurde – Weil die glorreichen 90er mit Knast und 2. Liga endeten – Weil sie auch auf internationalem Eis mithalten kann – Weil Patrick »Reimer die Entscheidung« ist – Weil die DEG fast Rekordsieger des DEB-Pokals ist – Weil die DEG 2012 mit einer Rumpfruppe die Eisbären Berlin schlug – Weil das letzte Play-off-Spiel eines Retortenclubs das Comeback der DEG war

3. DAS GANZE DRUMHERUM – Teil I 105

Weil sie ihre Gegner vor dem Spiel in die Altstadt schickte und abfüllte – Weil es ohne Kölner einfach nicht geht – Weil kulturinteressierte DEG-Torhüter prominente Töchter zeugen – Weil es nicht immer rotgelbe Trikots sein müssen – Weil Volker Boix 25 Jahre Stadionsprecher war – Weil die Toten Hosen gegen die Leningrad Cowboys spielten – Weil die DEG mit einem Speedboot von Florida nach Kuba fuhr – Weil sie schon Spieler aus 16 Nationen hatte

4. DIE GROSSEN SPIELER 123

Legenden über Legenden und ein paar Typen

Weil die DEG mit Walter Köberle einen eigenen »Bürgermeister« hat – Weil Otto Schneitberger der Härteste unter der Sonne ist – Weil Sepp Reif der »Gentleman auf dem Eis« war – Weil Umstände der Weltgeschichte Petr Hejma zur DEG brachten – Weil mit Ralph Krueger der erste deutsche NHL-Trainer für sie spielte – Weil Udo Kießlings Verteidiger-Rekord unvergessen bleibt – Weil Chris Valentine und Peter-John Lee das beste Duo aller Zeiten bleiben werden – Weil Helmut de Raaf mit seiner hässlichen Maske fast alles hielt – Weil Rick Amann nicht nur ein cooler Verteidiger war – Weil Ben Doucet für die entscheidenden Dinger da war – Weil es in der Familie Niederberger nicht ohne Eis

geht – Weil Uli Hiemers Schlagschuss selbst den Mitspielern wehtun konnte – Weil Gerd Truntschka (und sein kleiner Bruder) bei der DEG spielten – Weil Dieter »Didi« Hegen nie wirklich ganz von Düsseldorf loskommt – Weil sie mit Brendan Shanahan einen NHL-Star in der Blüte seiner Karriere erlebte – Weil Patrick Reimer fast auf ewig ein Düsseldorfer gewesen wäre – Weil Daniel Kreuzer Rekordscorer der DEL ist – Weil sein Bruder Christof dafür fünf Mal Meister wurde – Weil Andrei Treflow das Tor mehr als nur komplett ausfüllte – Weil Tore Vikingstads Name Programm war – Weil Nikolaus »Niki« Mondt im DEG-Trikot sein 1000. Spiel machte – Weil ohne Bobby Goepfert die neue DEG nicht möglich gewesen wäre – Weil sie Tyler Beskorowany vom Blumenbeet der Schwiegermutter verpflichtete – ein Liebesbrief – Weil einfach so unfassbar viele weitere Legenden für die DEG spielten

5. DIE WICHTIGEN TRAINER, DIE KEINE DEG-SPIELER-LEGENDEN WAREN 199

Weil Trainer der DEG selber auch immer etwas Besonderes sind – Weil der erste Trainer nur geblieben sein soll, weil er sich in eine Eisverkäuferin aus Oberbilk verliebt haben soll – Weil mit Hans Rampf ausgerechnet ein Bayer den ersten DEG-Titel holte – Weil »Mr. Eishockey« hinter der Bande stand – Weil Chuck Holdaway das härteste Team der Liga zum Titel führte – Weil Hans Zachs ganz große Trainerkarriere in Düsseldorf begann – Weil Don Jacksons erste Cheftrainer-Station Düsseldorf war – Weil Christian Brittig für die DEG seine Karriere ruinierte

6. DAS GANZE DRUMHERUM – Teil 2 223

Weil Mirko Lüdemann ohne die DEG keine Kölner DEL-Legende wäre – Weil es vor allem an ihr lag, dass die DEL gegründet werden konnte – Weil sie die DEL gleich wieder untergraben und abschaffen wollte – Weil der bisher beste Niederländer für die DEG spielte – Weil sie 1975 die Weltmeisterschaft ausrichtete – Weil sie schon NHL-Teams an

der Brehmstraße begrüßte – Weil man an der Brehmstraße eislaufen kann – Weil bei ihr ganze Straßenbahnlinien Teil der Geschichte sind

7. WEIL ES NICHT NUR PROFI-EISHOCKEY SEIN DARF . . 241

Weil der berühmte Werner Rittberger den Kunstlauf nach vorne brachte – Weil Ria Baran und Paul Falk Anfang der 50er alles dominierten – Weil sie es auch auf Rollen kann – Weil sie endlich auch ein Frauen-Team hat, das mächtig durchstartet – Weil an der Brehmstraße Weltklasse-Tennis gespielt wurde – Weil ein Spiel der DNL-Mannschaft das alte Brehmstraßenflair aufleben lässt

8. DIE FANS 255

Der größte Teil der viel beschworenen »DEG-Familie«

Weil die DEG wirklich, wirklich, wirklich die besten Fans der Welt hat(te) – Weil das DEG-Publikum nicht immer friedlich war – Weil die DEG-Fans das schicke Zoo-Viertel um die Abendruhe brachten – Weil es die schönsten Pelze der Stadt bei ihr zu sehen gab – Weil sich die DEG wieder von ihren Cheerleadern verabschiedet hat – Weil die DEG für rheinische Fanvölkerverständigung steht – Weil die DEG ein sehr feines Fanradio hat – Weil die Fans an Karneval auch in Straubing »wieder alles im Griff« hatten – Weil bei der DEG die Gästefans einen anständigen Platz haben – Weil sie den Europarekord für ein Ligaspiel hält – Weil sie fast den Zuschauerrekord beim Winter Game in den Sand setzte – Weil nur die DEG-Fans die CHL zur Champions-Liga machten

9. DAS GANZE DRUMHERUM – Teil 3 281

Weil sie auch ohne Videobeweis Derbys gewinnen kann – Weil gegen Ingolstadt gerne mal das Eis kaputt ist – Weil die DEG nach eigener Ansicht Weltkulturerbe ist – Weil Drew Paris für die Düsseldorfer EG spielte – Weil es die Rot-Gelbe Nacht gab – Weil sie selbst eine Dopingposse schadlos übersteht – Weil die DEG seltsame Vereinslieder hat(te) – Weil Wunderkerzen und Altbierlied zeitlos sind – Weil die DEG die Kölner Haie im Internet versteigerte



DEUTSCHLANDS GLAMOURÖSESTER EISHOCKEYCLUB IST DIE DEG

Vorwort

Die Düsseldorfer EG ist vielleicht kein Weltkulturerbe, auch wenn der Verein einst versucht hatte, in diese Liste aufgenommen zu werden. Aber es ist auch egal, ob der ehemalige »FC Bayern auf Kufen« von herausragender Bedeutung für die Menschheitsgeschichte ist. Für das Eishockey in Deutschland und seine Millionen Fans ist er es allemal. Kein Club begeistert so sehr wie die DEG, kein Club ist auf der anderen Seite auch so verhasst wie die »arroganten Schnösel von der Brehmstraße«. Egal, wie man es mit der Düsseldorfer EG jedoch hält: Wer mit der DEG keine Emotion verbindet, der mag kein Eishockey. Dafür ist der Verein zu groß und zu bedeutend für die Geschichte des – hinter dem alles dominierenden Fußball – beliebtesten Mannschaftssports Deutschlands.

Deshalb haben wir gerne das Angebot angenommen, 111 Gründe über den Verein von der legendären Brehmstraße zusammenzutragen. Nicht alle erschließen sich auf den ersten Blick als Liebeserklärung, viele Geschehnisse sehen wir kritisch. Aber genau das ist es ja auch, was einen großen Club ausmacht: Ohne seine Skandale wirken seine Erfolge weniger schillernd, es gibt es keinen Gesprächsstoff.

Daher hielten wir es für angemessen und wichtig, uns dem Verein nicht nur in Zuneigung zu nähern. In vielen Festschriften zu Vereinsjubiläen waren die Autoren bislang eher nachsichtig mit dem Club. Und: Anders als bei manchem Fußballverein gibt es im

Eishockey keine Fülle an unabhängigen Vereinschroniken. Das bislang letzte große Buch über das Eishockey in Düsseldorf ist 2006 erschienen, herausgegeben unter anderem vom Pressesprecher des Vereins. Seitdem ist jedoch viel passiert. Der Großsponsor und Namensgeber Metro ist längst ausgestiegen, statt an der alten Brehmstraße spielt der Verein inzwischen in einer großen Multifunktionshalle, dem Dome im Stadtteil Rath. Daher sind wir der Meinung: Es braucht mal wieder ein Buch über die DEG. Eines, das die Erfolge würdigt, die großen Spieler noch einmal adelt, manchen Macher etwas kritischer ins Visier nimmt und auf diesem Weg trotzdem noch die ein oder andere bisher unbekannte Anekdote erzählt. Ein Buch also über Deutschlands glamourösesten Eishockeyclub, ohne den diese Sportart nie im Leben so beliebt geworden wäre, wie sie es in weiten Teilen des Landes ist.

Bernd Schwickerath und Christoph Ullrich

KAPITEL 1

DER VEREIN

*Über Historie, Stadion
und DEG-Macher*





Weil sie 1935 das dritte Eisstadion Deutschlands und das achte Europas hatte

Wann genau die Düsseldorfer Eissport-Geschichte beginnt, ist nicht überliefert. Wer kann schon mit Bestimmtheit sagen, dass es nicht bereits im 17. Jahrhundert irgendwelche Spielchen oder Wettrennen auf zugefrorenen Teichen, Seen oder gar dem Rhein gab? Was hingegen gesichert ist, ist die erste mehr oder weniger von Menschen gemachte Eisfläche in Düsseldorf. Die befand sich um die vorletzte Jahrhundertwende an der Altenbergstraße im Grenzgebiet der Stadtteile Flingern und Grafenberg. Dort hatte der Düsseldorfer Schlittschuhläuferverein eine Betonfläche eingezäunt und im Winter bewässert. Und weil es im Rheinland damals noch regelmäßig und über Monate richtig kalt war, gab es dort ein schönes Schauspiel zu bewundern: »Für ein paar Pfennige drehten Eissportler auf verschnörkelten Kufen ihre Runden, schoben Kavaliere die Dame ihres Herzens auf ›Armsessel-Schlitten‹ über die Eisbahn, verlustierten sich Eisläufer bei Grammophonmusik und Heißgetränken«, heißt es im Buch DEG – Eishockey-Faszination in Düsseldorf.¹

Doch lange spielten die Wettergötter nicht mit. Mehr als ein gutes Jahrhundert Industrialisierung hatte bereits für steigende Temperaturen gesorgt, die natürliche Eiszeit wurde zur Ausnahme. Es gab nur eine Lösung: Kunsteis musste her. Das gab es damals nur ganze sieben Mal in Europa, in Deutschland sogar nur in Berlin und München. Aber nicht mehr lange. Der Berliner Hermann Kleeberg, gemeinhin als »Vater des deutschen Eishockeys« bezeichnet, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, weitere Bauprojekte anzustoßen, und suchte dafür in großen Städten nach Verbündeten.

In Düsseldorf fand er schnell den Industriellen Ernst Poensgen (Jahrgang 1871), der den frühen Düsseldorfer Sport so förderte wie

kaum ein anderer. Bis heute gehören einige der Vereine, die auf ihn zurückgehen, zu den größten und wichtigsten der Stadt: der Rochusclub, der Düsseldorfer Hockey Club, der Ruderclub Germania und eben die DEG. Meist wird Poensgen deswegen – auch in sämtlichen DEG-Büchern oder stadthistorischen Werken – verklärt, dabei war er eine ambivalente Person und eben nicht nur der nette Sport-Onkel. Der national-konservative Unternehmer kämpfte gegen die Weimarer Demokratie, alles Linke, Gewerkschaften und Pazifisten, die ihm besonders zuwider waren. Der »Stahlwerksverband« spendete unter seinem Vorsitz schon vor 1933 für die Nationalsozialisten, später setzte er Zwangsarbeiter ein. Poensgen war dennoch kein Nazi, war nicht in der NSDAP, galt nicht als Freund Hitlers und lehnte dessen Wirtschaftspolitik sowie Rassismus ab. Auch half Poensgen seinem marxistischen Adoptivsohn sowie verfolgten Juden.

Wie dem auch sei, Poensgen war sofort begeistert von der Idee, seiner geliebten Stadt ein Eisstadion zu bauen. Also suchte er sich allerlei prominente Mitstreiter mit einer Menge Doktor- und Ehrentiteln aus Wirtschaft, Politik und natürlich Sport und schmiedete mit ihnen einen Businessplan. Zunächst gründeten sie den Freiluft-Kunsteisbahn Düsseldorf e.V., drei Wochen vor der Eröffnung des Stadions an der Brehmstraße ging daraus die Düsseldorfer Eislauf Gemeinschaft hervor. Die Gründungsversammlung stieg stilecht im Industrieclub.

Kurz danach redete die ganze Stadt über die feierliche Eröffnung: »Trubel – das ist das richtige Wort. Denn das war ein Betrieb, wie ihn die Brehmstraße noch selten erlebt hat. [...] Hupen begleiten geräuschvoll den eiligen Rhythmus der vielen Hundert, der Drei-, vielleicht auch Vier- oder Fünftausend, die alle das eine Ziel haben: Eisstadion!« So steht es am 24. November 1935 in den *Düsseldorfer Nachrichten*, dem Vorläufer der *Westdeutschen Zeitung*, über ebenjenes folgenreiche Ereignis für die Geschichte des Düsseldorfer Sports: die Eröffnung des Eisstadions, samt Testspielen zwischen dem Berliner SC und einer Amsterdamer Auswahl.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten dauerten gleich drei Tage, damit auch die Schüler, zu vergünstigten Eintrittspreisen, sehen dürfen, was es da Neues in der Stadt gibt. Und alle waren begeistert – von den Kunstläufern und natürlich den Berliner Eishockey-Helden um Gustav »Justav« Jaenecke, die den Gegner aus Amsterdam in zwei Spielen vorführten. Im Vorfeld hatte es hier und da noch Bedenken gegeben, ob die gänzlich unbekanntes Disziplinen Eishockey und -kunstlauf am flachen Niederrhein überhaupt gefragt sind. Düsseldorf war schließlich eine ausgemachte Fußballstadt, die Fortuna war erst zwei Jahre zuvor Deutscher Meister geworden. Doch alle Sorgen waren umsonst. Das Stadion war an allen drei Tagen voll besetzt und laut. Was die damalige Tageszeitung *Der Mittag* besorgt fragen ließ: »Dieser Beifallslärm ist etwas Neues für die sonst ziemlich ruhige Zoogegend. Was werden die Löwen dazu sagen, so spät und so laut...?«²



Weil die Brehmstraße zur Legende wurde

Lange hatten sich die Löwen des Zoos mit dem Lärm leider nicht zu arrangieren. Stadion wie Zoo fielen den Bomben des Zweiten Weltkriegs zum Opfer. Anders als jedoch der Zoo, der nicht neu errichtet wurde und von dem heute nur noch der Name des Viertels übrig geblieben ist, wurde das Eisstadion neu an selbiger Stelle aufgebaut. Es dauerte zwar seine Zeit, die DEG musste bis 1949 nach Krefeld ausweichen. Aber mit der Rückkehr des Vereins an seinen alten Spielort begann der Mythos. Selten hat ein Stadion einen Verein derart geprägt wie die Brehmstraße die DEG. Natürlich gab und gibt es Bökel- (Borussia Mönchengladbach) und Betzenberg (1. FC Kaiserslautern), Alte Försterei (Union Berlin) und »Welli«

(Eisbären Berlin), aber nur bei der Düsseldorfer EG ist die Vereinsgeschichte nicht ohne Stadion zu erzählen.

Alleine die Kapazität der Brehmstraße sagt eigentlich schon alles aus: Natürlich kann man offizielle Daten zusammentragen, für wie viele Menschen das Stadion tatsächlich zugelassen war. Auch heute noch dürften, wollte man es, mehr als 10.000 Menschen in das an den Seiten offene und zugige Stadion. Aber das erscheint in einer Zeit, in der es hohe Sicherheitsauflagen für Menschenansammlungen gibt, unwahrscheinlich. Dagegen schmunzeln Zeitzeugen nur abschätzig, wenn man von 10.800 Besuchern spricht, die sich bei den Topspielen an der »Brehm« einfanden. Manch einer schätzt, dass nicht selten inoffiziell 14.000 Leute drin waren. Nachweisen lassen sich solche Legenden jedoch nicht. Wahr ist nur: Zu den besten Zeiten war es eng auf den Stehplätzen – enger als in anderen Stadien.

Bis heute lebt der Mythos DEG von den ganzen Geschichten rund um das Stadion. Es ist verrückt: Noch im Jahr 2013 erzählte ein Vereinsoffizieller von einer internen Marketingstudie, wonach viele Menschen außerhalb Düsseldorfs weiterhin glauben, dass Tickets für die DEG schwerer zu bekommen seien als eine Audienz beim Papst, Alteingesessene sowieso keinen Platz für neue Zuschauer machen würden und die Stimmung auch im neuen Stadion, dem Dome, die beste ist, die man so im deutschen Sport finden kann. Das Image der Brehmstraße hält sich eben hartnäckig, dieses pure Erleben des Sports in dem kalten und ohne jeden Komfort auskommenden Stadion, die Selbstversorgung auf den Rängen mit Büchsenbier und Stullen, das Anarchische und Kreative – es war zu groß, um es auch mehr als zehn Jahre nach dem letzten DEL-Spiel zu vergessen.

All das kann jedoch auch eine Bürde sein. Als die DEG 2006 in den Dome zog, trauerten die älteren Fans ihrer Brehmstraße hinterher. Der Funken in der neuen Halle in einem anonymen Gewerbegebiet sprang lange nicht über – zu erdrückend war die große

Geschichte des alten Stadions mitten in der Stadt. Neue Fans kamen nur schleppend nach, weil das Image des ewig ausverkauften Stadions nicht unbedingt frische Kundschaft aus dem Umland zu Spontanbesuchen einlädt. Entsprechend ist der Dome auch heute noch Lichtjahre von einer maximalen Auslastung entfernt, auch wenn sich die Dinge etwas zum Besseren gewandelt haben und der Umgang mit der Brehmstraße nicht mehr ganz so wehmütig ist. Aber: Emanzipieren kann sich der Club wohl nie von seiner ursprünglichen Spielstätte. So trainieren die Jugend-Mannschaften bis heute noch an ihr, bis vor Kurzem auch noch das Profiteam. Und die offizielle Vereinsanschrift ist Brehmstraße 27a, weil die Geschäftsstelle noch immer neben dem Stadion liegt. Wie gesagt, kein Verein Deutschlands hat so eine enge Beziehung zu seinem Stadion wie die Düsseldorfer EG. Fast schon so stark, dass dieses Buch auch locker den Titel tragen könnte, »111 Gründe, die Brehmstraße zu lieben«.



Weil sie den schönen Namen »Gemeinschaft« trägt

ERC oder EC, hin und wieder SC oder gar SK, häufiger noch EV oder ESV. Im hiesigen Eissport ist die Kreativität bei der Namensgebung relativ beschränkt. Club (oder eben Klub) und Verein, mehr hat der Großteil im Nachnamen nicht zu bieten – abgesehen von Tieren, aber dazu an anderer Stelle mehr. Die DEG ist da anders. Denn ihr G steht für Gemeinschaft. Das ist nicht nur ein schönes Wort für Sportler, die sich gemeinsam ertüchtigen und dabei etwas gewinnen wollen. Das entsprach auch genau dem Sinn und Zweck der DEG.

Die sollte 1935 nämlich kein zusätzlicher Verein sein, »sondern ein Zusammenschluss aller eissportbegeisterten, eislauffreibenden

Gleichgesinnten«, schrieb DEG-Mitglied und Weltverbands-Präsident Günther Sabetzki zum 40-Jährigen. Ein kluger Schachzug der Gründer, wollten sie doch verhindern, dass sich mehrere Vereine im neuen Stadion gegenseitig die Laufzeiten wegnehmen und letztlich keiner überleben könnte. Was Selbiges für das Stadion bedeutet hätte.

Also gründeten die einflussreichen und reichen Herren zunächst den Freiluft-Kunsteisbahn Düsseldorf e.V., um den Bau des Stadions zu realisieren, aus dem ging später die Düsseldorfer Eislauf Gemeinschaft hervor. Die neue DEG konzipierten sie als Dach für die Eissportabteilungen aller anderen Vereine. Was den zweiten schönen Effekt hatte, dass es deswegen von Beginn an nicht an Mitgliedern mangelte. Heute noch existierende Clubs wie der DSC 99, der DSD oder diverse Tennisvereine wie der Rochusclub waren mit dabei.

Das Konzept ging trotzdem nicht wirklich auf – allerdings im positiven Sinne. Binnen kürzester Zeit entwickelte die DEG ein Eigenleben und war schnell ein selbstständiger Verein mit begeisterten Mitgliedern und Fans. Das lag vor allem an der feierlichen Eröffnung am 23. November 1935, als 5.000 Zuschauer die Eishockey-Stars vom Serienmeister Berliner Schlittschuhclub gegen die Auswahl aus Amsterdam bejubelten. Besonders Gustav »Justav« Jaenecke – einer der größten Sportstars der 20er- und 30er-Jahre – beeindruckte die Rheinländer nachhaltig. Dasselbe galt für die Kunstlauf-Meister Victoria Lindpaintner und Günter Lorenz. Kurze Zeit später gründeten sich die ersten Trainingsgruppen und Mannschaften unter dem Dach der DEG.

Einen regelrechten Schub für die beiden Eissportarten brachte der hohe Besuch im Frühjahr 1936. Die weltweit größten Stars aus Eishockey und Kunstlauf kamen im Vorfeld der Olympischen Spiele von Garmisch an der Brehmstraße vorbei und bereiteten sich auf die Wettkämpfe vor. Ein Jahr später stieg die Endrunde um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft am selben Ort. Und Tausende

Zuschauer strömten jedes Mal in das damals noch unüberdachte Stadion. Fortan hatte die Düsseldorfer dieser neue Sport gepackt, die DEG war nur zwei Jahre nach ihrer Gründung ein boomender Verein. Das gefiel zwar nicht jedem, im schicken Zooviertel meckerten manche über die »hirnlosen Puckjäger«³, aufhalten konnten sie die Entwicklung nicht mehr.



Weil sie die Übernahmeversuche der Fortuna und des DSC 99 abwehrte

In anderen Ländern ist es Usus, dass die bekanntesten Vereine der Stadt oder Region gleich in mehreren Sportarten zu den ganz Großen gehören. Der FC Barcelona ist beispielsweise auch im Handball ein Weltverein, Real Madrid sowie die großen Clubs aus Athen, Istanbul und Moskau sind es im Basketball. In Deutschland ist das anders. Lediglich der FC Bayern versucht seit einigen Jahren, auch im Basketball eine Nummer zu werden. Früher, bevor sie sich komplett auf Fußball konzentrierten, war auch Bayer Leverkusen in mehreren Disziplinen top. Ansonsten schicken die Städte meist einen Verein pro Sportart ins Rennen.

Das heißt aber nicht, dass es nicht auch mal Versuche gegeben habe, das zu ändern. Auch in Düsseldorf. Wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg machten sich die Fußballer der Fortuna daran, sich die kriselnde DEG einzuverleiben. Die Pläne lagen bereits unterschriftsreif auf dem Tisch, wurden dann aber doch wieder verworfen. Die DEG sträubte sich, denn sie fühlte sich auch alleine stark genug. Das beschreibt DEG-Funktionär Günter Sabetzki, der später auch Präsident des Bundes- (DEB) sowie des Weltverbands (IIHF) wurde, in der Chronik zum 50. Geburtstag der DEG: »Im

Hinterzimmer der Kunsthandlung Pongs, Ecke Kreuzstraße/Steinstraße, war die Fusionsverhandlung angesetzt. Der Sekt war schon kalt gestellt, der Abschluss schien nur eine Frage der Stunde zu sein. Er scheiterte an der Kraft der DEG, die in den entscheidenden Stunden drei Widerstandskämpfer hatte, die sich der Vereinigung allen wohlgesetzten Argumenten und beteuerten Beschwörungen zum Trotz widersetzen. Die Gemeinschaft Düsseldorf blieb erhalten, mit all ihren Vor-, aber auch Nachteilen. Denn noch immer entbehrte die DEG des Club-Charakters, der ihr in der eigentlichen Bedeutung immer noch fehlt.«⁴ Wer die drei Widerstandskämpfer waren, steht ebenfalls in dem Buch: Sabetzki selbst, Otto Breitenbach und Hans Ramroth.

Bereits 1946 musste die DEG ähnliche Pläne abwehren. Damals kamen sie vom großen, alten DSC 99, der ja nur ein paar Meter entfernt zu Hause ist. Die Idee stammte von Curt Schäfermeyer, aber auch sie wurde verworfen. Und selbst das war es noch nicht mit den »Angriffen« auf die Vormachtstellung der DEG im Düsseldorfer Eishockey. Mitte der 50er-Jahre gab es plötzlich einen Konkurrenzclub: den Düsseldorfer EHC. Gegründet wurde er vom abtrünnigen Torwart Max Rohde, dem es gelang, zahlreiche Talente von der DEG zu seinem neuen Verein wegzulocken. Mit denen schaffte er sogar das, was der DEG bis dahin nie gelungen war: Der EHC gewann die Deutsche Jugendmeisterschaft. Doch auch das konnte den Verein nicht retten. Nach nur einem Winter verschwand der EHC auch schon wieder in der Versenkung, die DEG gibt es bis heute.



Weil bereits in den 60ern eine Frau die Fäden zog

Wenn die Kamera mal wieder auf die Ehrentribüne schwenkt oder »verdiente« Sportfunktionäre Stadien und Wettbewerbe eröffnen, werden Frauen meist zum schmückenden Beiwerk degradiert. Die Schere oder die Medaille reichen, dazu nett lächeln und möglichst wenig anhaben – so stellt sich der alte Mann in den Chefetagen des Spitzensports die Rolle der Frau in seiner Branche vor. Und so ist sie meistens ja auch.

Bei der DEG war das schon früh anders. Mitte der 60er-Jahre war eine Frau sogar eine der entscheidenden, wenn nicht die entscheidende Kraft im Verein: Lotte Ramroth. Gemeinsam mit ihrem Mann Hans – der bereits an der Gründung der DEG 1935 beteiligt war und seit 1939 im Vorstand saß – sorgte sie für den Aufschwung der 60er- und 70er-Jahre. Und für allerlei Ärger mit dem Finanzamt.

Die große Zeit des Funktionärs-Ehepaars begann Mitte der 60er, als der Vereinsvorsitzende Hans Ramroth auf eine Idee kam, die das deutsche Eishockey für immer verändern sollte: Er lockte bayerische Spitzenspieler aus der Provinz in die Großstädte. Zwar hatte es schon vorher immer wieder Spieler gegeben, die nicht für ihre Heimat aufliefen, aber Ramroth war der, der die ganz große Einkaufstour einläutete.

Richtig los ging es, als dem DEG-Vorstand zu Ohren kam, dass zwei der besten deutschen Spieler, die Tölzer Otto Schneitberger und Sepp Reif, ihre Schlittschuhe an den Nagel hängen wollten, um sich ihrer Berufsausbildung (Architekt, Ingenieur) widmen zu können. Ramroth sprach sie an und bot ihnen neben einem Job als Eishockey-Spieler auch die Möglichkeit, sich in der Großstadt

beruflich weiterzuentwickeln. Die Bayern schäumten und ließen die beiden sperren, verloren sie aber dennoch.*

Der Aufschwung der DEG war eingeleitet, das neue und reiche Schwergewicht aus dem Westen verstand die kleinen Bayern immer mehr als Selbstbedienungsladen, holte weitere Spieler und Trainer von außerhalb, stieg 1965 in die Bundesliga auf und war nur zwei Jahre später Meister. Es sollten zwei weitere Titel bis 1975 folgen.

Immer mehr der weitreichenden Entscheidungen gingen über den Schreibtisch von »Ramroths dynamischer Ehefrau Lotte«, wie die *NRZ* sie einst nannte. Weil sie im Gegensatz zu den Herren aus dem Vorstand keinem anderen Beruf nachging, konnte sie sich von morgens bis abends um die Geschicke der DEG kümmern und »gelangte in eine Schlüsselposition wie keine andere Frau in einem vergleichbar großen Sportverein in der Bundesrepublik. Sie macht alles, auch den Spielereinkauf«, schrieb die *Zeit* Mitte der 70er über sie⁵.

Auch um die Trainer kümmerte sie sich. Ende der 60er hatte sie den kanadischen Coach Mike Daski eigentlich schon verpflichtet, als der plötzlich mehr Geld haben wollte. Also verzichtete sie auf Daski und holte stattdessen »Mr. Eishockey« Xaver Unsinn. Als der nach der Meisterschaft 1972 mehr Geld forderte, schmiss Ramroth auch ihn raus. Allerdings per Brief, laut der *DEG Aktuell* hatte sie sich nicht getraut, dem knorrigen Bayern die Entlassung unter vier Augen beizubringen.

Ansonsten war ihre Amtszeit nicht gerade von Feigheit geprägt. Vor allem, was das Finanzielle angeht. Sie nutzte alle Tricks, um dem Verein, der mittlerweile mit einem Millionenetat jonglierte, die Steuervorteile der Gemeinnützigkeit zu erhalten. Wie so gut wie alle Eishockey-Funktionäre bewegte sich Ramroth »im Niemandsland intern verabreiteter Spielgelder und Ablösesummen«, beschrieb die *Zeit* die Praxis, offiziellen Amateuren bis zu 50.000 D-Mark pro Sai-

* Was das Kapitel »Wie die DEG einen Kulturkampf auslöste« beweist.

son zukommen zu lassen. Manche Spieler sollen gar von Ramroth persönlich in bar ausbezahlt worden sein – am Finanzamt vorbei. Woanders zahlten die Mäzene direkt an die Spieler ohne den Umweg über den Verein, damit der fein raus war. »Wir tragen alle karierte Westen, mit schwarzen und weißen Flecken«, sagte seinerzeit Rudolf Gandorfer, Chef beim EV Landshut.⁶

Ende der 70er wurde das Finanzamt dann aber doch hellhörig und guckte in die DEG-Bücher. Was die Beamten dort fanden, ließ sie eine nette Nachzahlung in Millionenhöhe fordern. Zudem kam heraus, dass die DEG ohnehin Millionen-Schulden hat. Als die Öffentlichkeit davon erfuhr und das folgende Heimspiel gegen Berlin mit 1:8 verloren ging, begehrte das Volk der Brehmstraße gegen Ramroth auf und rief hasserfüllt: »Lotte, wir suchen dich! Lotte, wir finden dich! Lotte, wir hängen dich!« Der damalige Ersatztorwart Rainer Makatsch sprang für die Chefin in die Bresche, schnappte sich während einer Unterbrechung das Stadionmikrofon und hielt eine flammende Rede auf Lotte Ramroth. Doch die Fans waren nicht mehr zu bändigen und brüllten Makatsch nieder. Der Verein knickte vor dem Volk ein und sperrte Makatsch wegen »Verlassens der Spielerbank« sowie »innerlicher und geistiger Entgleisung ohne Kenntniss von Massenpsychologie«.⁷

Zumindest der Arzt von Hans Ramroth kannte sich damit ganz gut aus und verbot seinem Patienten in den letzten Jahren seines Wirkens wegen des schwachen Herzens den Besuch an der wilden Brehmstraße. Danach zogen sie die schillernden Ramroths im Groll zurück. Ende 1982 starb Hans Ramroth. Bei der folgenden WM im Frühjahr 1983 an der Brehmstraße war Lotte Ramroth nach langer Zeit mal wieder zum Eishockey gegangen. Doch die Gräben wurden nie wieder zugeschüttet. Bevor sie sich mit dem Verein, den sie so lange geprägt hatte, versöhnen konnte, starb sie im Juni 1983. Zehn Monate nach ihrem Mann.